

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Datum	Donnerstag, den 28. August 2014	Unterkunft	Rifugio Grego
Routenverlauf	Villach - Arnoldstein - Tarvisio - Valbruna - Rifugio Grego	Telefon	0428 60111
		Preis	40,00 € HP
Tiefster Punkt	Villach, 495 m ü. NN	Zimmer	☺
Höchster Punkt	Rifugio Grego, 1.385 m ü. NN	Frühstück	☺
Distanz	49 km	Abendessen	☺
Höhenmeter	↑ 1.070 m ↓ 190 m	Preis/Leistung	☺ ☺
Hilfsmittel	Keine (außer Anfahrt mit Zug)	Wohlfühlfaktor	☺ ☺

1. Tag

Normalerweise wäre es kaum möglich, morgens um halbacht Uhr mit dem Pendlerzug von Augsburg nach München zu fahren und auch noch ein Rad dabei zu haben. Man kann um diese Tageszeit eigentlich froh sein, überhaupt einen Platz zu bekommen. Ende August sieht es jedoch ganz anders aus. Wo sich sonst am Bahnsteig hunderte von Pendlern drängen, ist heute alles ganz entspannt. Offensichtlich sind immer noch die meisten meiner Mitbürger im Urlaub. Dahin fahre ich jetzt auch.

So komme ich ganz entspannt und sogar fast pünktlich in München an. Der Eurocity startet erst in knapp einer Stunde in Richtung Kärnten. Wenn ich das geahnt hätte, hätte ich auch ausschlafen und den nächsten Zug nehmen können. Nur zwanzig Minuten Übergangszeit waren mir allerdings zu riskant erschienen. So habe ich jetzt allerdings mehr als genügend Zeit für eine Kaffeepause.

Beim Schieben meines neuen Rades in Richtung Gleis 14 ertönt hinter mir eine begeisterte Stimme: „Mann, das klingt ja geil. Da möchte man gleich selber fahren!“

Ich drehe ich mich um, da ich mich angesprochen fühle und staune nicht schlecht, einem uniformierten Zugbegleiter der Deutschen Bahn in die leuchtenden Augen zu sehen. Er ist begeistert vom lautstarken Knattern meines Hinterrades. Ich selbst habe mich noch nicht ganz daran gewöhnt. Obwohl auch mein altes Hinterrad von DT Swiss schon alles andere als flüsterleise über den Asphalt gerollt ist, so übertrumpft es das Hinterrad der Marke e13 in der Lautstärke deutlich. Wenn der Freilauf tätig wird, braucht man auf jeden Fall keine Klingel mehr, um den zweibeinigen Verkehr auf sich aufmerksam zu machen.

Mein reservierter Stellplatz ist frei. Am anderen Ende des Großraumwagens wartet mein Sitzplatz. Dort befindet sich auch die zweite Hälfte der Stellplätze für Räder. Die ist allerdings schon komplett mit Koffern zugestellt. Dazu genügen auch schon zwei Stück, da der für Räder reservierte Raum gerade einmal eine Grundfläche von knapp einem Quadratmeter einnimmt und exakt Platz für ein einziges Rad bietet. Zusammen mit dem anderen Stellplatz ist auch schon das gesamte Zugkontingent erschöpft. Mehr Plätze gibt es nicht.

In Rosenheim steigt ein Kollege ein. Zuerst steht er ratlos im schmalen Gang und blockiert damit zwangsläufig jedweden Durchgangsverkehr. Schließlich packt er die beiden Großraumkoffer und wuchtet sie auf den Gang. Sein reservierter Stellplatz wird frei. Dafür macht sich ein entrüsteter

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Kofferbesitzer bemerkbar. Grummelnd müht er sich mit seinen unhandlichen Teilen ab, um wieder einen Platz für sie zu finden.

Im Bahnhof Salzburg haben wir ein paar Minuten Aufenthalt. Eine Lautsprecherdurchsage informiert uns, dass wir auf einen Anschlusszug warten müssen, der aus Wien kommt und nach Innsbruck weiterfährt. Dies ist allerdings weniger erwähnenswert als der durchaus ungewöhnliche Name des österreichischen Intercitys. In Deutschland würde so ein Fernzug vielleicht auf den Namen „Emsland“ oder „Hans Sachs“ hören. Hier hingegen ist die Namenswahl schon etwas origineller. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, dass ein Intercity auf den Namen „pneumokokkenab50.at“ getauft wurde. Eine gute Werbung für die Website ist dies allemal. Ich habe mir die Seite nach meinem Urlaub auch angesehen und erfahren, dass ich zu einer Hochrisikogruppe gehöre. Hirnhaut- und Lungenentzündung sowie Blutvergiftung schweben als Damoklesschwert über mir.

Ziemlich pünktlich erreicht unser Zug das Land Kärnten. Obwohl mein Ticket bis zur Endstation Klagenfurt gilt, steige ich schon ein Stück früher aus. Das kleine Städtchen Villach scheint mir als Startort etwas heimeliger als die Metropole Klagenfurt.

Sogar hier scheint heute die Sonne. Die letzten Wochen war dies wohl eher seltener der Fall. Jedesmal, wenn ich im Internet einen Blick auf die Wetterlage im Bereich Kärnten und Friaul geworfen habe, waren dort nur Tiefdruckgebiete zu sehen. Die treiben sich zwar auch bei uns herum, geregnet hat es allerdings vor allem hier. Vor ein paar Wochen stand auch schon etwas von katastrophalen Regenfällen in Kombination mit Erdbeben in der Zeitung.

Am Südrand von Villach stechen mir große Schilder mit der Aufschrift "Harley-Davidson" ins Auge. Es dauert auch nicht lange, bis mir die ersten Zweiräder entgegentuckern. Nach den ersten fünf Kilometern habe ich den Eindruck, dass hier jeder dritte Verkehrsteilnehmer auf einem dicken Motorrad sitzt.

Richtung Westen kann ich angenehmerweise bald die Straße verlassen. Weiter geht es entlang der Drau auf einem sehr viel ruhigeren Schotterweg. Mein Vorwärtstrieb ist nicht besonders ausgeprägt.

Irgendwie fehlt mir noch der Tatendrang. Es dauert auch keine fünf Kilometer und ich brauche schon die erste Pause.

Vollgepackte Tourenradler kommen vorbei und verschwinden Richtung Osten. Ich stöbere etwas in der Kompass-Karte auf meinem Handy auf der Suche nach



Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

einem Weg für den Rest des Tages. Auf jeden Fall will ich heute noch auf die italienische Seite der Karnischen Alpen. Am einfachsten geht dies über Tarvisio entlang der Autobahn. Danach biege ich irgendwo in die Berge ab und suche mir einen Platz für die Nacht. Es muss nicht unbedingt ein Zimmer mit Frühstück sein. Am Lenker hängt mein kleines Zelt, das schon länger nicht mehr im Einsatz war. Schlafsack und Luftmatratze habe ich ja sowieso meistens dabei.

In Tarvisio angekommen, schaue ich gleich mal bei Electro Rossi vorbei. Es ist so etwas wie ein Media-Markt im Tante Emma-Format. Beim einzigen Verkäufer erkundige ich mich nach einer Prepaidkarte für mein Handy. Ohne Internet ist man doch recht eingeschränkt. Auf meine deutsche Simkarte möchte ich im Interesse meiner Reisekasse nicht zurückgreifen.

Nur zehn Minuten später bin ich schon wieder auf meinem Rad und exakt zwanzig Euro ärmer. Dafür habe ich eine Karte der Telefongesellschaft WIND mit einem reichlichen Guthaben von 3 Gigabyte, das ich in den nächsten 4 Wochen verbrauchen kann. Billiger oder mit kleinerem Datenvolumen gab es nichts. Ausprobieren kann ich die Karte jetzt noch nicht, da die Aktivierung so drei bis vier Stunden dauern soll.

Am großen Parkplatz am Ortsende lege ich eine Pause ein, da es dort Wasser gibt. Der fliegende FIAT steht noch genauso da wie vor vier Jahren, als wir zuletzt hier durchgekommen sind.

Ich bleibe für die nächsten Kilometer noch im Tal Richtung Westen. Erst in Valbruna bietet sich eine gute Gelegenheit, seitlich auszuscheren. Ein schmales Sträßchen führt hier in die



Berge. Es ist eine Sackgasse. Dementsprechend habe ich meine Ruhe vor Verkehr jedweder Art.

Nach einigen Kurven endet das Asphaltband auf einem Schotterparkplatz. Obwohl heute nur eine Handvoll Autos verloren herumsteht, zeigt die Zahl der Stellplätze doch deutlich, dass an sonnigen Wochenenden ordentlich Betrieb herrscht. Eine Piste windet sich weiter den Bergwald hinauf. Nach ein paar Kehren ist jedoch schon wieder Schluss. Ein Absperrgitter behindert die Weiterfahrt. Ein daran befestigtes, selbstgemaltes Schild erklärt, dass die Piste ab hier weder befahr- noch begehbar ist, da sie weggespült wurde. Es hat hier wohl doch in der letzten Zeit tatsächlich etwas heftiger geregnet.

Als Alternative wurde ein steiler Pfad angelegt, der ohne große Umschweife weiter nach oben führt. Auch hier hat der Regen seine Spuren hinterlassen. Der lehmige Boden hat die Nässe gut konserviert und dadurch eine äußerst plastische Konsistenz angenommen. Die Füße werden schwerer, während die

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Haftungsfähigkeit der Sohlen rapide abnimmt. Immer wieder brauche ich die Stütze eines der zum Glück zahlreich herumstehenden Bäume. Das Rad lasse ich lieber gleich auf dem Rücken, um nicht auch noch schwere Reifen zu bekommen.



Ich habe schon fast den oberen Rand des Waldes erreicht, als mir glatt jemand entgegenkommt. Es ist ein Radler. Noch fährt er. Aber sicher nicht mehr lange. Spätestens in der nächsten Kurve wird ihn die Schmierseife flachlegen.

Gleich danach stehe ich auf einer großen Wiese, an deren Ende sich eine Berghütte befindet. Laut Karte ist es das Rifugio Fratelli Grego. Die Terrasse mit den

Sitzgelegenheiten deutet an, dass man hier zumindest bewirtet wird. Die Nachfrage beim einzigen anzutreffenden Menschen ergibt, dass man hier auch übernachten kann. Ich bleibe.

Die Zeit bis zum Abendessen vertreibe ich mir zuerst mit einer kalten Katzenwäsche. Fünf Euro für eine warme Dusche sind mir einfach zuviel. Der Tausch meiner verschwitzten Radhose mit der Abendgarderobe wird völlig unerwartet zu einer unangenehmen Überraschung. Nachdem ich den Inhalt meines gesamten Reisegepäcks mindestens fünfmal komplett durchwühlt habe, wird der anfängliche Schreck zur traurigen Gewissheit: ich habe keine Unterhose eingepackt!

Es ist kaum zu glauben, dass mir trotz dreifach abgehakter Packliste ein derartiger Fehler unterlaufen ist. Auf alles Mögliche könnte ich zur Not verzichten, nicht jedoch auf meine Unterhose. Ich habe keine Lust, auch noch die Nacht in der klebrigen schwarzen Polyesterhose zu verbringen. Wenigstens verfüge ich heute Nacht über ein Einzelzimmer. Da kann ich ausnahmsweise auch mal ohne Unterhose im Schlafsack liegen.

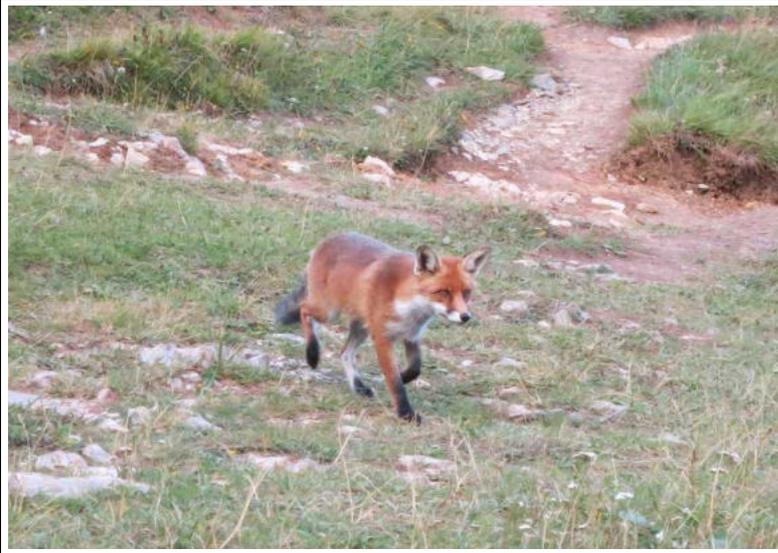
Vor dem Abendessen probiere ich noch meine neue Simkarte aus. Erstaunlicherweise funktioniert sie. Ich hätte nicht gedacht, dass es hier zumindest auf der Terrasse vor der Hütte Empfang gibt. So kann ich die Gelegenheit des Internets nutzen, um herauszufinden,



Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

was Unterhose auf Italienisch heißt. Vielleicht kann ich ja irgendwo Ersatz für mein fehlendes Ausrüstungsteil beschaffen.

Als ich von meinem kleinen Monitor aufblicke, sehe ich, dass nicht nur ein Hund die Hütte bewacht. Zehn Meter hinter dem großen, an einem Baum angebundenen Schäferhund sitzt noch ein deutlich kleinerer, rotbrauner Kollege und schaut zu mir herüber. Bei meiner Ankunft habe ich ihn gar nicht gesehen.



Als kurz darauf die Tür des Gastraums aufgeht, wird der Kleine unruhig. Es ist der Hüttenwirt. Er hat eine Schüssel in der Hand. Wie zu vermuten war, ist wohl jetzt Fütterung. Das Futter wird hier in einzelnen Brocken geworfen, wodurch die artistischen Fähigkeiten des Vierbeiners gefordert werden. Als dieser dabei näher kommt, kann ich trotz meiner nicht mehr ganz so guten Augen doch erkennen, dass hier gar kein Hund herumtollt. Es ist ein ausgewachsener Fuchs. Nach zehn Minuten ist die Vorführung zu Ende.

Sowohl ich als auch alle sonstigen Gäste haben gebannt das Schauspiel beobachtet.

Kurz danach gibt es auch für uns Abendessen. Die Küche gehört nicht zu den Stärken des ansonsten recht gemütlichen Hauses. Auf den Nachbartisch muss ich dabei nicht neidisch sein. Obwohl die dreiköpfige Familie ein anderes Menü bekommt als der einzige Vegetarier, scheinen sie nicht gerade begeistert zu sein. Weitere Gäste gibt es nicht. Satt werde ich auf jeden Fall.

Als ich nach dem Abendessen noch einmal nach draußen gehe, um eine E-Mail nach Hause zu schicken, erschreckt mich mein Handy. Der Akku kündigt die kurz bevorstehende Einstellung der Energieversorgung an. Ich bin erstaunt. Vor gut einer Stunde lag der Ladezustand noch bei 80 %.

Die Suche nach einer Steckdose in der Hütte ist zwar anfangs erfolgreich, führt jedoch letztendlich nicht zum gewünschten Erfolg. Scheinbar stehen sie alle nur dann unter Spannung, wenn der Hüttenwirt es will. Jetzt gibt es auf jeden Fall Strom nur zur Beleuchtung. Notgedrungen greife ich auf meine Notbatterie zurück, um das Gerät über Nacht wieder aufzuladen.